

Wirksame Hilfe für Suchtkranke mitten unter uns

Das redensartige Verlangen nach oder die Schwäche für etwas bleiben im normalen Rahmen – wenn die Menschen sich nicht daran verzeihen. Sonst ist es eine Krankheit, wie es schon das alte deutsche Wort der „Sucht“ andeutet und mit „Siechtum“ gleichsetzt. Der medizinische Begriff lautet

Diagnostik stehen ambulante und stationäre Therapiemaßnahmen mit dem Ziel einer Abstinenzorientierung am Düsseldorfer LVR-Klinikum in der Abteilung für Abhängigkeitserkrankungen im Vordergrund. Eine herausfordernde Aufgabe: hat doch die Klinik zugleich den amtlichen Ver-

Das Team der Abteilung für Abhängigkeitserkrankungen ist ein wichtiger wie kompetenter Ansprechpartner für Suchtkranke aus ganz Düsseldorf.

„Abhängigkeitserkrankung“ oder neutraler formuliert „substanzbezogene Störungen“. Neben einer strukturierten psychiatrisch-suchtmedizinischen

sorgungsauftrag für die ganze Stadt. Der Abteilung stehen vier Schwerpunktstationen mit insgesamt 73 Betten sowie eine Institutsambulanz zur Verfügung.

Die Abteilung wird von Prof. Dr. med. Petra Franke als Chefarztin geleitet. Ihr stehen der Pflegedienstleiter Stefan Stöveken und Dr. med. Karin Maria Burchert als Leitende Oberärztin zur Seite. Sie stellen sich mit ihrem Team einer abwechslungsreichen Tätigkeit und einer großen Bandbreite psychiatrisch-suchtmedizinischer Krankheitsbilder: Patienten, die freiwillig gekommen sind oder zu ihrem eigenen Schutz eingewiesen werden. „Diese Fälle kommen mitten aus der Gesellschaft“, erklärt Prof. Dr. Franke mit Blick auf das übersteigerte Verlangen von Menschen nach bestimmten Genussmitteln oder Zuständen. Eine Vielzahl psychotroper Substanzen besitzen ein Suchtpotenzial, ebenso können auch scheinbar harmlose Freizeitaktivitäten ebenfalls

einen Suchtcharakter annehmen, wie Glücksspiele, Sportwetten oder Computer- und Internetgebrauch. In der Abteilung für Abhängigkeitserkrankungen werden im stationären Rahmen im Wesentlichen Abhängigkeiten von Alkohol, Benzodiazepinen, Amphetaminen, Kokain, Cannabis und Opiaten behandelt.

Gründe für den Gebrauch psychotroper Substanzen sind so vielfältig wie das Leben. Wer dafür besonders empfänglich ist, empfindet diesen Konsum zunächst als positive Erfahrung oder Allheilmittel gegen eine unbefriedigende Situation. Suchtkranke suchen diesen Kick dann immer wieder und landen mit der folgenden Ernüchterung in einem Teufelskreislauf. Da die Suchtmittel diverse Botenstoffe aktivieren und Wohlbefinden oder Euphorie auslösen, entsteht aus den fehlenden Reizen des Belohnungssystems der unkontrollierte Wunsch danach. „Je nach Abhängigkeit sind mit der Erkrankung psychische Störungen, körperliche Begleit- und Folgeerkrankungen sowie soziale Probleme verbunden. Das können Ängste, Krampfanfälle, Kontrollverluste, Delirien, extreme Gefühlslagen, Depressionen oder Psychosen, Abschottung und Einsamkeit sein“, weiß Franke.

In der Abteilung sind rund 60 Mitarbeiter tätig, zu denen Ärzte, Pflegekräfte, Sozialarbeiter, Psychologen, medizinische Fachangestellte sowie Mitarbeitende des Sekretariats- und Schreibdienstes gehören. „Wir versuchen eine strukturierte Diagnostik mit individuellen Therapiebausteinen und -empfehlungen anzubieten.“



Prof. Dr. med. Petra Franke, Leiterin der Abteilung für Abhängigkeitserkrankungen

In diesem Kontext lobt die Chefarztin die „sehr kompetente und fokussierte Arbeit“ und die „kurzen Wege“ in ihrem Haus, die Wertschätzung durch den Klinikvorstand, die enge und effektive Zusammenarbeit im Klinikverbund sowie die bewährte Zusammenarbeit

mit anderen öffentlichen Trägern. Übrigens bietet die Abteilung im Rahmen von ZENTAB Entwöhnungskurse für Menschen an, die mit einem verbreiteten, aber ebenso gesundheitsgefährdenden „Laster“ kämpfen: der Nikotin- oder Tabakabhängigkeit.